

«Ich bin eine absolute Perfektionistin»

Wenn sich doch alle Menschen nur halb so viel engagieren würden wie Sylvia Hirschle. Sie leitet nebenher seit 1993 die Geschäftsstelle des Theatervereins, ist Präsidentin des Theaterballs, Mitglied der Theaterkommission, sie ist Beisitzin und bis vor zwei Wochen war sie Vorstandsmitglied von Winterthur Tourismus. Zusätzlich war sie in verschiedenen Sportgremien und ist bei den BPW (Business & Professional Women) sowie den Soroptimistinnen aktives Mitglied. Hauptberuflich war sie 30 Jahre lang Chefsekretärin, seit

PERSÖNLICH

SYLVIA HIRSCHLE
leidenschaftliche Organisatorin
und Theaterfreundin

zwölf Jahren ist sie mit einer Eventagentur erfolgreich selbstständig. Mit der Zeit will die lebhaftige 63-Jährige alle gewählten Ämter abgeben, offen sein für Neues und mehr Zeit für ihre Hobbys haben. So langsam fordere das Alter seinen Tribut. «Die Erholungsphasen werden immer länger und ich brauche einfach mehr Zeit für mich.» Dass sie sich die auch nehmen muss, habe sie erst mit der Zeit gelernt. Ein Prozess, der noch nicht abgeschlossen ist. Als Chefsekretärin habe sie allen Leuten die Wünsche von den Augen abgelesen und praktisch immer nur das gemacht, was andere wollten.

Aufgewachsen und zur Schule gegangen ist Sylvia Hirschle in Arbon, beiden Eltern waren berufstätig, der Vater war Arbeiter bei Saurer. Nach einem Umzug nach Aarau hat sie dort eine Banklehre gemacht. Einen längeren Engländeraufenthalt hat sie sich mit Arbeit ermöglicht. Nicht als schlecht bezahltes Au-pair, sondern unter anderem als Hausmädchen in einer jüdischen Grossfamilie. «Dort habe ich eine ganz andere Welt kennen gelernt.»

Nach der Englandreise verschlug es sie nach Winterthur. Eine Tante führ-



Sylvia Hirschle will in Zukunft mehr Zeit für sich selbst haben und langsam alle gewählten Ämter abgeben. Bild: Marc Dahinden

te den «Eifelturm» in Töss und überredete die 20-Jährige, während der Faschachtszeit als Aushilfe ins Restaurant zu kommen. In dieser Zeit wurde bei der Hypobank die Stelle einer Vizesekretärin frei, für welche die gelernte Bankkauffrau die idealen Voraussetzungen mitbrachte. Eigentlich wollte sie nur schnell etwas Geld verdienen und dann wieder ins Ausland reisen. Aber es kam anders. Die Direktionssekretärin, ihr grosses Vorbild, «eine elegante Frau, die immer erst überlegte, bevor sie etwas sagte», erlitt ei-

nen Nervenzusammenbruch. Die junge Frau sprang ein und blieb 30 Jahre Direktionsassistentin. «Ich hatte tolle Chefs, die mich richtig aufgebaut haben.» Sie nahmen ihre Mitarbeiterin mit Kunden in die besten Restaurants, schickten sie auch schon mal an einen Schminkkurs oder zum Coiffeur. Im Laufe der Jahre baute sie sich in dieser Winterthurer Geschäftswelt ein perfektes Netzwerk auf. Als Sekretärin war es auch ihre Aufgabe, allerlei Anlässe zu organisieren. «Organisieren hat mir immer viel Spass gemacht.»

Weil sie das so perfekt beherrschte, wurde sie auch schon mal von anderen Firmenchefs um Hilfe gebeten. «Gratias natürlich, nur gegen Spesen.» Das klappte so gut, dass sie sich schliesslich mit einer Eventagentur selbstständig machte. Gegen den Namen «Event» hat sie sich damals erfolglos gestraubt: «Ich wollte eigentlich einen deutschen Namen, aber der Werber hat mich überzeugt, dass Event und Anlass nicht das Gleiche sind.» Zahlreiche Grossanlässe in dieser Stadt hat sie seitdem organisiert, von der Wahl-

feier für Moritz Leuenberger über das 125-Jahr-Jubiläum des Musikkollegiums bis hin zum Sulzer-Pensionierten-Treffen mit 2000 Personen. Immer klappte alles reibungslos: «Ich bin eine absolute Perfektionistin und schreibe minutiöse Regieanweisungen für alle.» In ihrem Umfeld schätzt man, dass sie vorausschauend bis ins kleinste Detail plant und alles, was sie anpackt, auch zu Ende bringt. «Im Privatleben steht mir der Perfektionismus allerdings manchmal im Weg», sagt sie. «Da überfordere ich die Leute schon mal.»

Die lebhaftige, sportliche Frau ist in Winterthur nur mit dem Velo unterwegs, in ihrer Freizeit geht sie gern in die Berge, wandern oder Ski fahren. Früher ist sie geritten, hat aktiv Tischtennis gespielt und geturnt. Später setzte sie sich dann ehrenamtlich für den Sport ein. «Wir haben keine Kinder, da hatte ich viel Zeit, mich zu engagieren.» Sport ist auch etwas, dass sie mit ihrem Mann verbindet. Der ist Turner und «ein wunderbarer Tänzer». Die beiden tanzen oft und regelmässig zusammen, gerade letztes haben sie gemeinsam einen einwöchigen Jive-Kurs besucht. Offensichtlich viel Spass hat Sylvia Hirschle aber im Moment am Steppen. Zum Abschied aus den Vorstand von Winterthur Tourismus haben ihr die Kollegen Privatstunden bei Steppentanzweltmeister Daniel Borak geschenkt: «Eine grössere Freude hätten sie mir nicht machen können.»

Welche Beziehung hat sie eigentlich zum Theater? Heute besucht sie mindestens einmal die Woche irgendwo eine Vorstellung. Sie schätzt die Theaterleute sehr, weil diese mit ihrer Kreativität einen Gegenpol zu ihrer eigenen Persönlichkeit bilden. «Wir ergänzen uns perfekt.» Ihre eigene Erfahrung als Schauspielerin beschränkt sich allerdings auf die Darstellung Marias in einem Krippenspiel. «Entgegen meiner schwatzhaften Art durfte ich nichts sagen, nur lieb und brav das Baby im Arm wiegen.» IEVA KIRCHHEIM



Die Radio- und TV-Moderatorin Mona Vetsch erzählt vom Holzwurm. Bild: pd



Auch Kabarettist Beat Schlatter hat für eine Winterthurer Bank getextet. Bild: key



Autorin Michèle Roten erzählt ihre Geschichte beim Eschenberg. Bild: pd

Auf Bänken sitzen und Promis zuhören

Fünf Sitzbänke rund um Winterthur wurden mit einer Telefonnummer versehen. Wer anruft, hört eine exklusive Kurzgeschichte.

Die rote Aussichtsbank auf dem Gallispitz in Veltheim lädt die müden Spaziergängerinnen und Spaziergänger gerne zum Verweilen ein. Denn die Aussicht ist herrlich: Man überblickt die gesamte Stadt und an klaren Tagen sieht man sogar bis zu den fernen, verschneiten Schneebergen.

Wem dieser Anblick alleine aber nicht mehr genügt, kann sich jetzt dort auch noch eine Kurzgeschichte erzählen lassen. Alles was man dazu benötigt ist ein Mobiltelefon. Wer die Telefonnummer (zum Lokaltarif) anwählt, die seit Kurzem auf der Gallispitz-Bank geschrieben steht, der hört einen Augenblick später die

Stimme von Mona Vetsch. Sie erzählt dem Besucher die Geschichte des faulen Holzwurms Sepp, der angeblich in dieser Parkbank hausen soll. Nach der kurzen Geschichte über das eigenartige Leben des kleinen Holzwurms wird man zurück in die Realität geschickt.

Geschichten für die Bänke

Wer noch nicht genug hat, findet an den Waldrändern des Wolfensbergs zwei weitere «sprechende» Bänke. Ebenso steht je eine auf dem Brülberg und am Fuss des Eschenbergs. Auch dort erhält der Besucher nach dem Anruf der angeschriebenen Telefonnummern eine Geschichte, welche sich in irgendeiner Form um eine Parkbank dreht. Gelesen werden sie von den Autoren Beat Schlatter, Reto von Guten und der Autorin Michèle Roten. Sie alle haben diese Geschichten extra für die Aktion «Bankgeschichten» geschrieben und auch vertont. Dieser

clevere Marketingschachzug hat sich Winterthur Tourismus in Zusammenarbeit mit der Firma Audiotours und dem Forstamt Winterthur ausgeheckt. Bei Erfolg sollen in regelmässigen Abständen weitere Geschichten von neuen Autorinnen und Autoren aufgeschaltet werden, wie es in einer Mitteilung von Winterthur Tourismus heisst.

Die Standorte der «sprechenden» Bänke erfährt man auf der Website von «Bankgeschichten». Leider sind sie dort aber nicht sehr detailliert aufgeführt, und so kann es vorkommen, dass man die Bänke in der wirklichen Welt zuerst etwas suchen muss, bevor man in den Genuss einer exklusiven Bankgeschichte kommt. Wer deshalb lieber auf Nummer sicher gehen will, kann die exakten GPS-Daten der fünf Winterthurer Bänke auch direkt von der Website herunterladen. (fä)

www.bankgeschichten.ch

Kommission stimmt für Bad mit zwei Schwimmbecken

Die Kritik aus dem Stadtteil wirkte, die Baukommission will das Schülerbecken im Schwimmbad Oberwinterthur nicht zuschütten.

Die Schwimmbadgenossenschaft Oberwinterthur hatte in der Sachkommission Bau und Betriebe (BBK) für ihre Anliegen geworben. In einem Referat präsentierte sie ihre Kritik an den Sanierungsplänen der Stadt. Diese sahen vor, im Schwimmbad Oberwinterthur bei der Sanierung das kleinere Schülerbecken zuzuschütten und der Belag des Hauptbades mit einer Folie zu erneuern. Aus dem Quartier und von der Schwimmbadgenossenschaft wurde dies heftig kritisiert. Eine Auskleidung des Beckens mit Folie anstatt Chromstahl lohne sich nicht, denn die Folie habe eine viel kürzere Lebensdauer, war eines der Argumente. Zudem sei der Erhalt des kleineren Schülerbeckens sinnvoll, denn so würden die Schwimmer im Hauptbecken weniger gestört.

Offenbar konnte die Delegation aus Oberwinterthur mit ihren Ausführungen eine Mehrheit in der Baukommission für sich gewinnen. Das Gremium stimmte vorgestern in einer Sitzung, in der auch Stadträtin Pearl Pedernana anwesend war, dem Erhalt des Schülerbades mit einer deutlichen Mehrheit zu. Nach Ansicht der Kommissionsmitglieder sollen auch beide Becken mit Chromstahl und nicht mit einer Folie ausgestattet werden.

Zwar gab es auch Votanten, welche verlangten, dass man beim Minimal-sanierungsprogramm der Stadt bleibt,

sie wurden aber überstimmt. Dem Planungs- und Projektierungskredit von 400'000 Franken, welcher für die von der Stadt vorgeschlagene Sanierungsvariante notwendig ist, stimmten aber auch sie zu.

Geld aus Fonds verwenden?

Abgelehnt wurden von einer Mehrheit der Kommissionsmitglieder aber Wünsche, die über die Auskleidung der Becken und den Erhalt des Schülerbeckens hinausgingen. Die Schwimmbadgenossenschaft schlug beispielsweise vor, dass auch Wasserfontänen eingerichtet werden. In der Kommission habe sich die Ansicht durchgesetzt, dass solche Zusatzbauten angesichts der angespannten Finanzlage nicht sinnvoll seien, sagt Jakob Heusser, der Präsident der BBK. Um die Stadtkasse zu schonen schlägt die Baukommission zudem vor, dass man die von ihr gutgeheissene Renovation des Schülerbeckens mit 100'000 Franken aus dem Fonds der «Saalbaugenossenschaft Oberwinterthur» unterstützt. Diese zusätzliche «Kasse» ins Spiel gebracht hatte Remo Strehler von der SP Oberwinterthur, er hatte ebenfalls in der Kommission referiert und dabei auf den Fonds hingewiesen.

Entstanden war dieser 2007 bei der Auflösung der Genossenschaft, die für den Betrieb des Saales im Restaurant Römertor verantwortlich war. Ihre Statuten sahen vor, dass ein Überschuss in der Kasse an die Stadt überwiesen wird. Über die Verwendung des Geldes kann der Stadtrat bestimmen. Man werde eine Verwendung von Geld aus dem Fonds «wohlwollend prüfen», sagt Stadträtin Pedernana. (bee)